

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 82.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Erträgerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 18. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1882.

Tages-Neigkeiten. Deutsches Reich.

Nagold, 17. Juli. Neben anderen Truppen der 26. Division (1. Kgl. Württ.) wird der Regimentsstab des Dragoner-Regiments Markgraf Maximilian (2. badißches) Nr. 21 anlässlich des Marsches vom Wanderverrain bei Donaueschingen in die Garnison zurück in der Stärke von 6 Offizieren, 4 Unteroffizieren, 14 Gemeinen und 27 Pferden vom 22. bis 23. September d. J. hier einquartiert sein.

Nagold. Am letzten Freitag Abend hielt unser bisheriger Landtagsabgeordneter, Herr Director v. Luz aus Stuttgart, im Kirchsaale eine Versammlung ab, in welcher derselbe nach der einseitigen Bemerkung, daß Geschäftsüberhäufung es ihm unmöglich mache, mehrere Orte des Bezirks zu besuchen, in mehr als einstündiger Rede über seine Thätigkeit während der letzten Landtagsperiode eingehenden Bericht erstattete. Die überaus zahlreich, auch von auswärts stark besuchte Versammlung mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß der Herr Abgeordnete, abgesehen von der kräftigen Vertretung der speziellen Interessen des Bezirks, seine Aufgabe als Abgeordneter mit Erfolg gelöst habe, wie es auch, was wir von dem vielen Gehörten hervorheben wollen, auf seinen Antrag geheißen ist, daß das bisherige Wahlgesetz in der Weise abgeändert werde, daß bei den künftigen Landtagswahlen die Wähler wie bei den Reichstagswahlen jeder in seiner eigenen Gemeinde abstimmen wird. Fabrikant Sannwald gab der allgemeinen Befriedigung Ausdruck und dankt dem Herrn Abgeordneten für seine ersprißliche Wirksamkeit in der Kammer, was die Versammlung durch lebhaftes Bebegehren bestätigte.

Schönbrunn, 16. Juli. Letzten Samstag kam die aus 12 (nicht 10) Stuttgarter Knaben bestehende Ferienkolonie zu einem 25tägigen Aufenthalt unter Begleitung des Schulvikars Stofz wohlbehalten hier an. Sie wurde von Hr. Pfarrer Zinßer in Eßringen und Hr. Lindewirth Hirzel hier am Bahnhof in Wildberg aufs freundlichste empfangen und auf einem feilich bekränzten Leiterwagen in ihr Quartier, Gasthof z. Linde hier, gebracht. Möge der hiesige Aufenthalt den Knaben zu einem recht angenehmen werden und die ihnen so nothwendige Erholung bringen, daß sie wieder frisch und gekräftigt in ihre Heimat zurückkehren.

Calw, 14. Juli. Auf der Rückreise von den diesjährigen Herbstübungen bei Donaueschingen wird das 2. Badißche Dragoner-Regiment „Markgraf Maximilian“ Nr. 21 hier durchkommen und vom 23. bis 25. September d. J. in Calw (Stab und 2. Eskadron), Althengstett und Osielsheim (1. Eskadron) einquartiert werden. Dasselbe Regiment war auch im Spätjahr 1880 hier und in der Umgegend im Quartier.

In Holzgerlingen ist ein 75jähriger Mann, der bereits gerichtlich für todt erklärt und dessen dort verwaltetes Vermögen unter seinen Erben vertheilt war, aus Amerika zurückgekehrt.

Wildbad, 13. Juli. Heute früh vor Abgang des ersten Zuges wurde von dem Bahnpersonal in einem badißchen Wagen 2. Klasse ein gut gekleideter Herr erschossen gefunden. Wer der Unglückliche ist, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Gauternfest in Freudenstadt. Im Preisringen, an welchem sich 6 Mann betheiligten, siegte mit Glanz Blaschner Ad. Resfen von dort. Derselbe exercirte dann nachher

mit einer 2 Centner schweren Wagenaxt, an welche noch die Büchsen eingesteckt wurden, mit einer Leichtigkeit, die Jedermann in Erstaunen setzte. Er hob dieselbe z. B. mit 2 Händen wagrecht und schließlich mit einer Hand in die Höhe.

Stuttgart, 13. Juli. Nill's Thiergarten wird vom nächsten Samstag an eine höchst interessante Schlangenausstellung aufnehmen. Die große Hagenbed'sche Thierhandlung hat eine Sammlung von 20 großen Schlangen zusammengebracht, welche sie durchreisen läßt. Es sind darunter einige Riesenschlangen von 7—8 Meter Länge mit einem Körpergewicht von 100—125 Kilo, dann eine Anaconda oder Wasserchlange aus dem Amazonenstrom von 5 Meter, einige Boa-Constrictor aus Brasilien, dann andere große Verwandte aus Indien, Madras etc. Ein Krokodil von 3 Meter Länge und 4 Nashornvögel sind der Ausstellung beigelegt.

Stuttgart, 13. Juli. Die Gewerbeabtheilung des Gemeinderaths hatte sich mit allen gegen die eine Stimme des Gemeinderaths Stehle auf Fortbestehenlassen der Waimesse bis auf Weiteres ausgesprochen.

Stuttgart, 13. Juli. Herr Generalleutnant von Knörzer hatte gestern Abend das Unglück, bei einem Ritt in der verlängerten Hauptstätterstraße zu stürzen. Der Herr General erlitt eine Verletzung an der rechten Schulter, die zwar nicht gefährlich ist, deren Heilung aber von etwas langwieriger Dauer sein dürfte.

Stuttgart, 15. Juli. (Ferienkolonien.) Gestern und heute Vormittag herrschte auf dem hiesigen Bahnhofe ein buntes Treiben, hervorgebracht durch die Ferienkolonien. Am gestrigen Nachmittag erschienen die Kinder mit den Lehrern, resp. Lehrerinnen, um ihr Gepäck abzugeben, die Abfahrt selbst, zu welcher sich die Eltern und Geschwister der Kinder in großer Anzahl eingefunden hatten, erfolgte im Laufe des heutigen Vormittags. Im Ganzen sind dieses Jahr 10 Kolonien mit je 12 Kindern. Für Knaben: Friedrichsthal, Rapsenburg, Kirchberg a. d. J., Honau, Schönbrunn; für Mädchen: Spiegelberg, Hochdorf, Lorch, Unterreichenbach, Schwann. Von Seiten der Bahnverwaltung ist dem Komitee auch dieses Jahr die Begünstigung zu Theil geworden, daß die Beförderung auf Militärbillet erfolgt.

— Bardil'sche Brauerei. Wie wir vernehmen, ist diese Brauerei nunmehr an ein Konsortium von Hamburger und Nürnberger Firmen verkauft.

Schwaldorf, 14. Juli. (Sch. B.) In der heutigen Nummer des „Schwarzwälder Boten“ lesen wir mit Staunen einen dem Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ entnommenen Artikel, nach dem ein hiesiger Bauer seinen Schwiegervater habe vergiften wollen, indem er Gift in den Kaffee desselben gethan habe. Thatsache ist, daß eine Kuh und ein Schwein an Vergiftungserscheinungen verendeten und daß der betreffende Bauer verhaftet wurde; daß derselbe aber seinen Schwiegervater habe vergiften wollen, das getraut sich hier Niemand zu sagen, weil es eben noch nicht mit Bestimmtheit gelagt werden kann.

Vor einigen Tagen legten sich zwei Knaben aus Dethlingen vor einem Unterbohringer-Kirchheimer Eisenbahnzug auf die Schienen, um sich überfahren zu lassen. Sie brachten aber durch die Vorsicht des Zugführers den Eisenbahnzug zum Stehen, eine Tracht Prügel wurde aber den Burschen dennoch unentgeltlich verabreicht.

Von Göttingen schreibt man dem „S. W.“: Die Mitglieder der hiesigen israelitischen Gemeinde werden schon längst von fehlenden Glaubensgenossen aus Polen und

Rußland stark in Kontribution gesetzt. Diese erhalten aus der gemeinsamen Kasse ein nicht unbedeutendes Geldgeschenk und überlaufen außerdem manchmal noch die einzelnen Gemeindeglieder. Unlängst fuhr der betreffende Kaffier mit dem Schnellzug Geschäfte halber nach Stuttgart. In seinem Erstaunen traf er im Waggon 2 solcher Bettler, denen er vorher das bewilligte Geld ausbezahlt hatte. Als er sein Befremden darüber äußerte, daß sie mit dem G. L. zuge reisten, erwiderten sie, daß sie nach dem Grundfaze handelten: Zeit ist Geld. Nur mittelst des Schnellzuges sei es ihnen möglich, diesen Vormittag noch ihre Besuche in Göttingen und Nachmittags in Stuttgart abzuhalten. Solche Schnellbettler sollen mit dieser Art von Geschäftsbetrieb jährlich mehrere tausend Mark verdienen.

Ellwangen, 11. Juli. (Schwurgericht.) In dem zum Pfarrdorf Böhlerzell, O.-A. Ellwangen, gehörigen Weiler Heilberg ereignete sich in der Nacht vom 19.—20. September v. J. eine in Württemberg unerhörte Greuelthat: die Frau des Schenkwirthe Leonhard Hesselmaier wurde in ihrem Stubenofen von Mörderhand verbrannt. Wegen dieses schrecklichen Verbrechens stehen heute vor dem Schwurgericht der Zimmermann Gg. Spatzschel von Heilberg als Thäter und der Chemann der Verstorbenen als Ankläger. Da beide leugnen und 40 Zeugen geladen sind, so wird die Verhandlung wohl mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Anklage führt Staatsanwalt Schmoller, als Verteidiger sind erschienen die Rechtsanwälte Freisleben und Frick. Vor dem Gerichtstisch ist der Ofen demerkbar, in welchem die Frau verbrannt wurde, sowie verschiedene andere corpora delicti, darunter Reste des verbrannten Körpers. Die Vernehmung der beiden Angeklagten durch den Präsidenten dauerte bis Nachmittags 4 Uhr. Diefelben knugten, wie bemerkt, alles. Darauf fand die Verlesung des Augenschein-Protokolls statt, dem die Gutachten der Aerzte über den Leichenbefund folgten, an welche sich noch eine lange Debatte über die Art und Weise, wie der Körper der Gemordeten in den Ofen geschoben werden konnte, zwischen den Anklägern, Richtern und Verteidigern angeschlossen. Damit endete der erste Tag der Verhandlung. Morgen beginnen die Zeugenverhöre.

Ellwangen, 14. Juli. Soeben, 1/28 Uhr, wurde Hesselmaier wegen Gattenmord zum Tode nebst 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt, Spatzschel freigesprochen.

Friedrichshafen, 14. Juli. Soeben, Nachmittags 3 1/4 Uhr, begeben sich S. Maj. der König und die Königin von Württemberg vermittelst Salondampfers „Eberhard“ nach der Insel Mainau, um dem daselbst zur Zeit weilenden Großherzoge von Baden nebst hoher Gemahlin, sowie deren hohem Gaste, dem Kaiser Wilhelm von Deutschland, einen Besuch abzustatten; sämmtliche sich hier aufhaltende Herren Kavaliere und Hofdamen befinden sich im Gefolge der Majestäten. Nächster Tage ist ein Gegenbesuch Sr. Maj. des Kaisers und der großherzoglichen Hoheiten im Schlosse hier in Aussicht gestellt.

Ulm, 14. Juli. Der Betrieb der Münsterbauhölzer ist nunmehr gestattet in Preußen, Bayern, Sachsen, Bremen, Waldeck, und es ist zu hoffen, daß die weiteren deutschen Bundesstaaten die gleiche Ermächtigung ertheilen werden.

Nach einer alten Bauernregel bedeutet 2mal Vollmond in 1 Monat ein gutes Jahr. Am 1. und 31. Juli trifft dies nun zu und daran knüpfen sich trotz der wahren Regenzeit gläubige Hoffnungen.

In Friedberg hat ein Arbeiter den Leichnam seiner Frau für 60 Mark an die Anatomie in Gießen verkauft. — In Wöhrdorf bei Waizen hat eine junge Arbeiterfrau ihre 5jährige Pflgetochter, die sie los sein wollte, halb todt geschlagen und dann in den Abort geworfen, wo sie erstickte. Das Volk wollte das entmenschte Weib todt schlagen, das Gericht verurtheilte dasselbe zu 5 Jahren Zuchthaus.

Berlin, 13. Juli. Kaiser Wilhelm richtete, wie aus Prag gemeldet wird, anlässlich des Ablebens der Fürstin von Hanau ein Condolenztelegramm an den Fürsten Moriz von Hanau.

Berlin, 14. Juli. (N. T.) Die ägyptische Frage beherrscht das Tagesinteresse. Die Wihstimm-

„Golos“ aus Moskau von gestern meldet: Der aus der Station Tschernij mit 217 Passagieren abgegangene Personenzug ist zwischen Tschernij und Batschewo (Moskau-Kursbahn) verunglückt. Acht Waggons sind durch Erde verdrückt, 39 Passagiere sind mehr oder weniger verletzt hervorgezogen worden, die Uebrigen sind unversehrt.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juli. Das Vorgehen Seymons hat eine große Erhaltung der Beziehungen zwischen der Türkei und England bewirkt. Das Gerücht geht, die Pforte wolle England den Krieg erklären und die Dardanellen für auswärtige Schiffe schließen. Indessen scheint die vom Sultan adoptierte Haltung eine ruhigere. Der Verkehr zwischen der Pforte und der deutschen Gesandtschaft ist ein lebhafter.

Amerika.

Großes Schiffs-unglück. Nach einer New-Yorker Depesche der „Times“ ist der Dampfer „Scioto“ mit 500 Ausflüglern an Bord am 4. ds. auf dem Ohio mit dem Schiffe „John Lomas“ zusammengestoßen und in kaum drei Minuten untergesunken. Die Passagiere sprangen zumeist in wahnsinnigem Schrecken ins Wasser. Den ausgesendeten Booten gelang es, viele zu retten. Doch eine weit größere Anzahl ging zu Grunde. Die Bestürzung ist eine allgemeine.

Handel & Verkehr.

(Das heutige Bienenjahr.) Von Ludwigburg schreibt man der „N.Z.“: Die Honigtröge unserer Hausströme werden diesmal wohl ziemlich leer bleiben. Seit 20 Jahren haben wir — und das ist die Klage Land auf Land ab — kein so schlechtes Bienenjahr gehabt, wie heuer. Es gab keine Schwärme und gibt keinen Honig. Die armen Bienen, die den reichbedeckten Tisch, den ihnen die Natur darbietet, bei der fortwährenden Ungunst der Witterung nicht genießen konnten, haben sich jetzt kaum ihren eigenen Winterbedarf einsammeln können und gehen dem Hungerstich entgegen, wenn sie nicht gestützt werden. Auch die Lindenblüte wurde bei uns total verregnet. Das sind freilich entmutigende Berichte, namentlich für neu gegründete Bienenzuchtvereine, wie deren heuer viele im Lande (auch in Heilbronn) sich gebildet haben. Die Bienenzüchter müssen sich eben wie die Weingärtner manchmal auf einen besseren Jahrgang verlassen, deren es immer wieder gibt.

Kirchheim u.Z., 10. Juli. (Wollmarkt.) Der heutige Wollmarkt begann am 21. Juni und hatte sich im Laufe von 4 Tagen in der Hauptsache abgewickelt. Zu Markt wurden gebracht 12,497 Ctr., nämlich aus Württemberg 10,148 Ctr., Baden 945 Ctr., Bayern 1371 Ctr., Sigmaringen 33 Ctr. Verkauft wurden 11,816 Ctr. Davon kommen nach Bayern (einschließlich der Pfalz) 2750 Ctr., den Reichslanden 3318 Ctr., der Schweiz 976 Ctr., zusammen 7044 Ctr., und blieben in Württemberg 4602 Ctr. Die reine Ausfuhr aus Württemberg betrug demnach heuer 5546 Ctr. Im Jahre 1881 betrug sie 4087 Ctr. und im Jahre 1880 3563 Ctr. Unverkauft blieben und wurden theils abgeführt, theils gelagert 851 Ctr. Das zugeführte Quantum bestand in ca. 3/4 Schäferwolle und 1/4 Handelswolle. Der Gattung nach bestand die Zufuhr in deutscher Wolle 813 Ctr., rauch bafard und gemischt 1443 Ctr., fein bafard 10,690 Ctr., spanische 51 Ctr., zusammen 12,497 Ctr. Qualität: sehr gut. Wäsche: schön. Der Erlös aus dem verkauften Quantum beträgt 1,928,978 M. Ueber den Verlauf des Marktes ist folgendes zu bemerken: Am ersten Tage Vormittags gieng das Geschäft langsam, die Verkäufer — durch theilweise unrichtige Nachrichten vom Umlauf Markt getäuscht — stellten zu hohe Preise. Die höchsten Preise wurden an diesem Vormittage bezahlt. Nachmittags und am zweiten Markttag wurde um 5—6 M. niedriger gehandelt und ein kleiner Theil des Vorraths wurde am 3. und 4. Tag bei stetem Sinken der Preise an den Mann gebracht.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Der heutige Heu- und Strohmarkt war gut besahren. Altes Heu kostete der Centner M. 5, neues M. 3, Stroh M. 2.50. Butter 1. Qualität M. 1, 2. Qualität 90 S. — Eier 100 Stück M. 4.80—5.60, Bohnen das Pfund 90 S, Gurken 10—15 S.

Mittlere Fruchtpreise per Centner

vom 8. bis 11. Juli 1882.

	Reizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	M.	S.	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Roggen	13.	80.	10.	54.	9.	86.	7.	61.
Weizen	13.	80.	—	—	9.	73.	7.	59.
Urad.	—	—	8.	96.	8.	58.	7.	63.
Kirchheim	13.	33.	—	—	8.	93.	8.	26.
Reutkirch	13.	22.	10.	60.	—	—	9.	6.
Neublingen	13.	4.	10.	20.	—	—	7.	76.
Tuttlingen	—	—	12.	96.	—	—	7.	74.
Baldsee	12.	90.	10.	—	—	—	8.	9.

Rheinfahrten

von Swan Sternwald.

(Fortsetzung.)

„Meine Herren“ begann Samiel, „die Sache wird akut! Es ließe sich viel sagen. Weite Ausblicke in die Zukunft: Bär — Suschen — O weh! Aber ich will schweigen.“

Samiel,“ rief King, dem Angeredeten kräftig auf die Schulter schlagend, „das war Dein erstes vernünftiges Wort in den letzten vierundzwanzig Stunden.“

„Ja, King, auf eines von Dir müssen wir immer noch vergeblich warten,“ gab ihm Samiel zurück.

So unter Scherzen, Lachen und Singen zog die unermüdete Gesellschaft weiter — freilich nicht gleich nach Bonn, so eilig war es ihnen nicht, sondern nur hinauf zur prächtigen Bahnhofsterrasse, wo man bei einem beruhigenden Kaffe den herrlichen Anblick eines strahlenden Sonnenaufgangs hatte. — Hier wurde auch die amtliche Relation festgestellt, welche den abtrünnigen Freunden in Bonn von den Erlebnissen der Nacht mitgeteilt werden sollte.

Auch Bär genoss den Sonnenaufgang.

Das Schiff war in der That led und mit immer größerer Macht drang das Wasser ein. Schon als sie an der Insel Nonnenwerth vorüberfuhren, meinte Bär, ob es nicht besser wäre hier anzulegen und sich nach einer anderen Gelegenheit, weiter zu kommen, umzusehen.

„Es wird schon gehen,“ meinte Suschen einfüßig.

„Sind Sie mir böse?“ fragte Bär innig, sich nach ihr umwendend, die hinter ihm am Steuer saß. Ein erster Blick aus den feucht schimmernden Augen war die Antwort.

Aber es gieng doch nicht. An der einsamen Insel Grafenwerth sah auch Suschen ein, daß sich der Kahn nicht mehr lange über Wasser halten würde; mindestens mußte man sich ein Gefäß zum Ausschöpfen zu verschaffen suchen.

Der Kahn stieß ans Land. Suschen und Bär stiegen aus und zogen ihr Gefährt, so gut es gehen wollte, nach, um es vor dem weiteren Eindringen des Wassers zu schützen.

Die Insel schien ganz ohne Leben zu sein; in dem kleinen Gehöft in der Mitte derselben regte sich nichts.

Ein eigenthümliches Gefühl beschlich Bär's treues Herz. War es Freude, daß es ihm endlich vergönnt, unbelauscht und unbeachtet an Suschen's Seite zu gehen? War es ein beängstigender Zweifel, ob auch alles so ablaufen würde, wie er es sich in stillen Stunden ausgemalt? Wie oft hatte er die begeisterte, für diesen lang ersehnten Moment bestimmte Rede memorirt, hatte er sich selbst in Suschen's Namen erst freundlich zurückweisende, endlich jubelnd bestimmende Antwort gegeben, wie sorgfältig war das Schlußtableau von ihm durchdacht, in welchem Suschen ihre Arme um seinen Bärennacken legte und ihn aus ihren treuen Augen, deren Glanz eine Thräne freudiger Wehmuth milderte, so innig und herzlich anblickte und ihm die seligen Worte zustüßerte: „Mein lieber, lieber Bär!“

Still gingen Beide neben einander; was sie hierher geführt, schien gänzlich vergessen.

Es war ein Morgen von seltener Schönheit, ein herrlicher Duft wärzte die Luft und machte die Seele freier aufzuatmen; klar und ruhig bespülten die Fluthen des Rheins das kleine Eiland, wie eine feurige Kugel stieg die Sonne über dem Siebengebirge empor — ein leiser Seufzer entrang sich Suschen's Brust. Bär ergriff ihre Hand; „Suschen!“ sagte er mit bittender, fragender Stimme. Suschen blickte fort, Thränen umflorten ihren Blick.

Orgellang und freudiger Sang erschallte von Nonnenwerth herüber; die Klosterfrauen und ihre lieblichen Jünglinge dankten Gott, daß ihnen ein neuer Tag geschenkt war.

Bär beugte sich zu Suschen nieder: „Die ganze Welt jubelte neuem Leben entgegen, sollen wir allein trüb und traurig den schönen Morgen begrüßen, furchtsam verzagt in die Zukunft blicken?“ Und noch manches Andere sagte Bär, seine sonst schwere Zunge wurde feurig beredt.

Die Sonne stand in voller Pracht am Himmel, noch tönte der freudige Morgengruß von Nonnenwerth herüber, die Klostersglocken erklangen wie ein erster feierlicher Mahnruf — da klüßterten auch Suschen's Lippen die Himmelsworte: „Mein lieber, lieber Bär!“

An einem der schönsten Punkte der herrlichen Rheinufer steht ein freundliches Haus, dem Wanderer zur kurzen Rast bereitet, — ein Hotel, das sich schon seit Jahren unter Suschen's und Bär's vortrefflicher Leitung seltenen Gedeihens erfreut. — Oft sieht man spät in der Nacht ein Pärchen durch den herrlichen Park wandern, eng aneinandergeschmiegt, manch zärtlich Wort austauschend. Es ist keines von jenen jungen Paaren, die in großer Zahl hier vorüberziehen, um die ersten Wochen eines ewig geglaubten

und meist nur zu schnell verschwindenden Glücks zu genießen. „Mein lieber, lieber Bär!“ klüßterte Suschen's Stimme noch ebenso herzlich und liebevoll, wie damals auf Grafenwerth.

Der prophetische Sang jener schönen Nacht in Remagen hat sich für Bär mehr als erfüllt:

„Hercin, lieber Bär, ich schenke Dir Wein,
Und Liebe und Lieder noch oben darinn!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Neros goldenes Haus und das Loch in der Mauer. Als dem Vater des zu trauriger Verühmtheit gelangten römischen Kaisers Nero zur Geburt dieses Sohnes Glückwünsche dargebracht wurden, soll derselbe geäußert haben, von ihm und der Agrippina könne nur ein Ungeheuer geboren werden. Der Anfang seiner Regierung, zu welcher Nero im 17ten Jahre langte, schien diesen Auspruch nicht zu bestätigen; denn er zeigte sich mild, bescheiden und freigebig. Bald aber kam es anders. Er wurde ein Mittermörder, der Mörder seiner tugendhaften Gattin Octavia und schaute vor andern Unthaten nicht zurück. Sein Talent für Musik und Kunst legte seiner Kaserei keinen Raum an. Um eine glänzendere Hauptstadt zu haben, ließ er die Brandmauer in Rom Zerstörung anrichten. Vom 19. Juli 64 an wütheten sechs Tage und sieben Nächte lang die Flammen über Rom. Und vom Thurm des Mäenas aus ergoßte er sich an diesem Zerstörungswerk. Die Schuld schob er auf die Christen, welche scharenweise und unter den furchterlichsten Martern getödtet wurden. Dann ließ er die Stadt prächtig wieder aufbauen und für sich selber das „goldene Haus“, welches ein ganzes Stadtviertel umfaßte und Alles an Pracht überstrahlte. Die dazu gehörenden Säulengänge hatten die Länge von einer Meile. Vor der Front stand eine Kolossalstatue des Kaisers, 110 Fuß hoch. Es umfaßte Felder und Gärten, Wiesen und Wälder, selbst ein See fehlte nicht. Säle und Zimmer waren mit Gold überzogen, mit Edelsteinen und Perlmutter ausgelegt, aber auch mit Spiegelglas, das dem Beschauer sein ganzes Bild zurückwarf. Da gab es kleinere Gemächer, deren Wände ganz mit Perlen geschmückt waren. Besonders prächtig waren die Speisezimmer geziert, und die Bäder boten den ausgefuchtesten Luxus. Die Speisezimmer hatten vergoldete, geschmückte und bemalte Plafonds, die nach den Gängen des Mahls wechselten und so eingerichtet waren, daß Blumen und wohlriechende Wasser über die Gäste konnten ausgeschüttet werden. Zu den Bädern wurde in großartigen Wasserleitungen das Seewasser vom Meere her und das Schwefelwasser der Thermen von Tibur geleitet und ergoß sich aus goldenen und silbernen Kränzen in Bassins von buntfarbigem Marmor, der es bald roth, bald grün, bald weiß erscheinen ließ. Als Nero alle diese Herrlichkeiten vollendet sah, sagte er, nun fange er doch endlich an, wie ein Mensch zu wohnen. Hätte er nur angefangen, wie ein Mensch zu leben! — Das „goldene Haus“ konnte den grausamen Menschen nicht vor der verdienten Vergeltung schützen. Auch sein Maß wurde voll. Nachdem er vierzehn Jahre lang geherrscht hatte, erstand ihm in einem zweiundsiebzigjährigen Greis ein Gegner, dem er weichen mußte. Servius Sulpizius Galba wurde zum Kaiser ausgerufen und drang gegen Rom vor, wo Nero, plötzlich aus seiner Sicherheit aufgeschreckt und von Allen verlassen, nur noch auf die Flucht denken konnte und in seiner Verzweiflung schwankte, ob er sich selber den Tod geben wolle oder von einem Andern sich tödten lassen. Er wählte die Flucht auf ein bei Rom gelegenes Landgut. In blohem Untergewande, barfuß, in einen schlechten Mantel gehüllt, eilte er zu Pferd mit nur vier Begleitern aus Rom. Schwarze Nacht bedeckte die Welt, als der kürzlich noch so Befürchtete entfloh. Ein furchtbares Gewitter gesellte seine Schreden zu denen der Angst der Verfolgten. Die Pferde scheuten und aus dem feindlichen Lager tönte das Geschrei der Soldaten dem Flüchtling ins Ohr. Reisende, die des Weges kamen, sagten: „Die verfolgen gewiß den Nero.“ Und als endlich die Zufluchtsstätte erreicht war, wagte der von Todesangst Gepeinigete erst nicht, durch den gewöhnlichen Eingang das Landgut zu betreten, sondern er ließ ein Loch in die Mauer machen, um da durchzukriechen. Schon am nächsten Tage erreichte ihn die Nachricht, daß Galba vom Senat als Kaiser anerkannt, er selber aber als



Feind des Vaterlandes mit Ruthen zu Tode zu peitschen sei. Man rieth ihm, der schimpflichen Hinrichtung durch Selbstmord zu entgehen; aber erst als die Reiter nahten, die ihn lebendig gefangen nehmen wollten, griff er mit zitternder Hand nach dem Dolch. Ein Slave mußte ihm dabei behilflich sein. — Auch ein Nero hatte ein Gewissen. Es war ihm aufgewacht damals, als er ein Muttermörder geworden war. Da sah er bald schweigend mit gesenktem Blicke, bald sprang er von Entsetzen ergriffen auf. Aber um sein Gewissen zu betäuben, stürzte er sich erst recht in einen Taumel von allerlei Lust, bis die Stunde der furchtbaren Rache ihm schlug.

Ordinär marschiren. Als der alte Fritz mit seinem siegreichen Heere seine Fahnen von Land zu Land trug, diente unter seinen Grenadieren ein junger Soldat, der tapfer bis zur Verwegenheit, eines Tages sein Leben an die Eroberung einer Schanze setzte. In der Hitze des Gefechts traf ihn der Blick des Königs. „Brav, Kamerad; solst das Kreuz haben“, rief er. Der Grenadier, überglücklich durch das Wort seines Herrn, kämpfte wie ein Löwe und war dabei so stolz und freudestrahlend, als bligte das Kreuz schon auf seiner Brust. Doch das Bersprechen ward vergessen, die Gedanken des Feldherrn trafen ihn nicht wieder, und das Kreuz blieb aus. Er war indeß ohne Sorgen deshalb, hatte er doch das Wort seines Königs, das nicht gebrochen werden konnte, und warten, — nun das konnte er wohl. So zog er mit dem streitbaren Heere von Jahr zu Jahr ohne Zweifel im treuen Herzen und that unverdrossen seine Schuldigkeit. Sollte er wachen, so wachte er; sollte er schlagen, so schlug er; sollte er marschiren, so säumte er nicht, eben wie es die Ordre verlangte. Allein ob er auch hoffte und spähte, das Auge des Königs fand ihn nicht, das Kreuz blieb aus. Seine Kameraden, denen er das Bersprechen seines Feldherrn erzählt hatte, neckten ihn und fragten, wo doch das Kreuz bliebe? Sie höhnten seine thörichte Zuversicht und meinten, er werde es nimmer bekommen, alles sei vergessen. Still ging er ihnen

aus dem Wege und that seine Schuldigkeit. Mehr als das: er that Wunderdinge. Er kämpfte mitten im Kugelregen, unter plagenden Haubigen, in den Reihen der Feinde. Weder Tod noch Verwundung scheute er, es kam ihm darauf an, zu sterben oder das Kreuz zu haben. Aber umsonst! Er stritt in Reih und Glied unter der großen Waffe. Der König sah ihn nicht, das Kreuz blieb aus. Da endlich, nach langem Dulden und Harren traf ihn das Auge seines Anführers unerwartet; jedoch nicht im hitzigen Gefecht und nicht im Pulverdampf, sondern auf einem ermüdenden Marsche des Heeres durch verödet liegende Flächen des Landes. Das eigene Kreuz von der Uniform nehmend, reichte der König es ihm vor allen Kameraden und sprach: „Sieh da, alter Vursche, nimm' er doch das Kreuz, das ich ihm zugesagt. Es ist ihm in der Wartezeit nicht minder werth geworden, denke ich.“ — Das stille, freundliche Ertragen der kleinen täglichen und stündlichen Beschwerden — der kleinen Nadelstiche im Leben — das willige, treue Erfüllen der geringen, immer wiederkehrenden Obliegenheiten, für die niemand dir dankt, die niemand zu beachten scheint; das sanfte Dulden und Hinnehmen der mancherlei Demüthigungen und Unfreundlichkeiten von Anderen, gegen die man nicht kämpfen, deren man sich nicht erwehren kann, ohne das Gebot der Liebe zu verletzen — das heißt „ordinär marschiren“ und das ist tausendfach schwerer, als in den großen Kämpfen tapfer zu sein, wo die Welt uns sieht und — bewundert.

Die Erde ein Spielhaus. Die Erde ist eigentlich weiter nichts als ein ungeheures Spielhaus. In demselben spielen die Kinder mit Puppen, die Mädchen mit Männerherzen, die Fürsten mit Ländern und Soldaten, Bankdirectoren mit ihren Aktionären, das Schicksal mit unsern Existenzen u. s. w. Das Spiel ist übrigens eine uralte Beschäftigung. Schon Adam und Eva spielten, nämlich Mariage, und verloren dabei das Paradies.

Amerikanischer Humor. In einer amerikanischen Stadt, welche sich neneidings durch

ein sehr beträchtliches Wachstum bemerkbar gemacht hat, hat sich jetzt auch, um ihr Maß von Ansprüchen, für eine Großstadt genommen zu werden, voll zu machen, ein humoristischer Photograph niedergelassen. Nachdem sich in der bisher einzigen Straße des Ortes der erste Repräsentant dieser Kunst unter Heraushebung eines Schildes mit der Aufschrift: „Hier ist der beste Photograph der Stadt!“ etablirt, und ihn der zweite, nur wenige Häuser davon entfernt, mit der noch verheißungsvolleren Aufschrift: „Hier ist der beste Photograph der Welt!“ überboten hatte, trat unser Mann als dritter Konkurrent mit der Aufschrift auf den Kampfplatz: „Hier ist der beste Photograph in dieser Straße.“

Unter den vielen humoristischen Darstellungen, mit denen der ausgelassene Uebermuth der guten alten Zeit selbst die Gotteshäuser in naiver Weise zierte, findet sich eine der ergötzlichsten an der Uhr der Marienkirche in Lippstadt. Auf dem großen Zifferblatte derselben ist der Baum der Erkenntniß und zu beiden Seiten desselben Adam und Eva abgebildet. Letztere hält den vom Baume bereits gepflückten Zweig, an dem sich der Apfel befindet, in der Hand. Bei jedem Schlage der Uhr öffnet Adam seinen Mund, aber Eva schlägt ihn mit ihrem Zweige auf denselben.

(Von der Vermehrung der Ratten.) Ein Bäcker in einer fränkischen Stadt bemerkte beim Kästen einiger Schweine, daß dieselben während 4 Monaten gar nicht zunahmen, sondern fast noch magerer wurden; er untersuchte nun seinen Schweinestall gründlich, bemerkte sehr viele Ratten und legte Arsenit. Der Erfolg war überraschend, eine Wasse lag todt herum und die andern waren vom Gifte so schwach, daß sie mit Leichtigkeit geödtet werden konnten; es wurden auf diese Weise innerhalb einiger Stunden 105 Ratten todgeschlagen. Bedenkt man nun, was eine solche Unmasse Ratten täglich vom Schweinetroge fraß, dann findet man es sehr natürlich, daß die Schweine neben solch ungebetenem Gaste nicht mehr fett werden konnten.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Ragold.
Nächsten Sonntag den
23. Juli beabsichtigt der
Niederfranz
bei günstiger Witterung
einen Ausflug nach **Wild-
bad**, wozu die verehrl. Mitglieder mit
Familie freundlichst eingeladen werden.
Der Ausschuß.

Abfahrt Morgens 7 Uhr nach Hir-
sau, von da zu Fuß bis Calmbach,
wofelbst kurzes Mittagessen. Ankunft
in Wildbad 12.45. Rückkehr Abends
9.31. Diejenigen, welche sich am Mit-
tagessen (das Couvert zu 90 S) be-
theiligen, wollen sich bei Hrn. Conditior
Gauß melden.

Ragold.
1200 Mark
Pfleghaftsgeld hat zum Aus-
leihen
Luz, Tuchmacher.

Wenden.
1300 Mark
Privatgeld sind auszuleihen durch
Christian Erhardt.

Ragold.
Kalk-Ausnahme
Freitag den 21. und Samstag den 22.
d. Mts. bei
Kaufer.

Ragold.
Ein möblirtes Zimmer hat sogleich
zu vermieten
J. A. Scholder's Wittwe.

Ragold.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 20. Juli
in den Gasthof zur Post
freundlichst ein.
Jakob Bödle,
Sohn des Martin Bödle, Weggers in Deichelbrunn,
und seine Braut:
Catharina Schweikle,
Tschjenswirths Wittwe hier.

Ragold.
Einem verehrl. Publikum von hier und
Umgegend zur gefälligen Anzeige, daß ich meine
Praxis eröffnet habe und empfehle ich mich bestens.
Den 15. Juli 1882.
Wallraff, Oberamtsthierarzt.
Wohnung im Gasthaus zum Pflug.

Sielshausen.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Ver-
wandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 20. Juli
in das Gasthaus zur Linde
freundlichst einzuladen.
Christian Naaf,
Sohn des † Joh. Georg Naaf,
und seine Braut:
Pauline Kaufer,
Tochter des † alt Schultheiß Kaufer.

Herrenberg.
Eine Parthie sehr schöne
Mühlfrucht
kann abgegeben werden
Friedrich Stengle,
Mühlebesitzer.

Ragold.
Feinsten Schinken,
roh und gelocht, im Ausschnitt bei
Carl Freithaler, Metzger.
Ehhausen.

14 Stück
Milchschweine
verkauft Mittwoch
den 19. Juli, Vor-
mittags 7 Uhr,
Müller Schill.

Ragold.
Neue Voll-Häringe
empfiehlt
Sch. Gauß.

Frucht-Preise:
Ragold, den 15. Juli 1882.

	M S	M S	M S
Reiter Dinkel	9 50	9 24	8 80
Haber	8 —	7 72	7 20
Gerste	10 —	9 84	9 80
Bohnen	9 50	9 38	9 30
Weizen	13 10	12 81	12 —
Roggen	10 70	10 53	10 50
Ähren-Gerste	— —	9 —	— —
Roggen-Weizen	— —	11 60	— —

Viktualien-Preise.
Ragold, den 15. Juli.

Butter	1 Pfund	80 S
2 Eier		9 u. 10 S

X Mittwoch (bei günstiger Wit-
terung) Spaziergang ins Bad.